

Kinder Herzen erziehen **Biblisch orientierte Erziehung**

Tedd Tripp. 2017. Bern: Verein Fröhliche Familien.
1. Auflage der stark überarbeiteten Neuerscheinung 2017

Mit Entscheid vom 5. April 2013 hat die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien BPjM das Buch „Eltern – Hirten der Herzen“ von Tedd Tripp in Teil A der Liste der jugendgefährdenden Medien eingetragen. Der Grund war, dass der Inhalt „offensichtlich geeignet ist, Kinder und Jugendliche sozialetisch zu desorientieren“ und dass der Autor die Eltern auffordere, ihre Kinder zu schlagen. Der Verfahrensbeteiligte erwiderte damals, dass „das Buch seit 2010 vergriffen sei und seitens des Verlages auch nicht geplant sei, es neu aufzulegen“.

Mit „Kinder Herzen erziehen“ (2017) legt Tedd Tripp nun eine „stark überarbeitete Neuerscheinung“ vor. Fazit: Körperliche Züchtigung bleibt nach wie vor ein wesentliches Mittel bibelorientierter Erziehung.

Ausganglage

Eltern neigen dazu, so Tripp, sich auf das äussere Benehmen des Kindes statt auf deren Herz zu konzentrieren: „Wenn wir das Herz verpassen, verpassen wir das Evangelium“ (S. 12). Eltern sollen die Herzprobleme der Kinder verstehen, um richtig darauf zu reagieren. „Diese inneren Probleme wie Selbstliebe, Rebellion, Wut, Bitterkeit, Neid und Hochmut zeigen unseren Kindern, wie dringend sie Gnade benötigen“ (S. 12).

Im Vorwort schwärmt David Powlison von der Christian Counseling and Education Foundation: „Dieses Buch ist ein Meisterwerk (...) Tatsächlich erfassen die meisten Erziehungsbücher nicht, wie Kinder – oder Eltern – wirklich sind. Die Ratschläge in diesen Büchern basieren auf einer Grundlage, die nicht mit der Bibel übereinstimmt, die nichts mit der menschlichen Wirklichkeit zu tun hat“ (S. 14).

Tripp beschreibt unsere heutige Gesellschaft als eine, die bezüglich Erziehung „vom Kurs abgekommen ist“, ein Schiff ohne Ruder und Kompass. Die heutige Elterngeneration habe sich von jeglicher Autorität losgesagt. Die Folge davon sei, dass es kulturell nicht länger akzeptabel sei, dass der Vater zuhause das Sagen habe. Tripp kritisiert auch die evangelikale Kultur, die er

als fast so orientierungslos wie die Gesellschaft bezeichnet: „Wir verlieren unsere Kinder!“ Viel zu lange hätten Gemeinden versucht, biblische und unbiblischen Gedankenkonzepten miteinander zu verbinden, um Erziehungsfragen zu lösen. Als Ergebnis seien „bittere Früchte“ hervorgetragen worden. Aber Tripp sieht Hoffnung: „Die einzig sichere Richtschnur ist die Bibel. Sie ist Offenbarung des Gottes, der unbegrenzte Weisheit besitzt und dir daher absolute Wahrheit vermitteln kann“ (S. 19).

Ein Herz auf Abwegen

Böse Taten und Worte kommen aus dem Herzen. Tripp bezieht sich auf Markus 7,21,22: „... von innen aus dem Herzen kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Dieberei, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, Arglist, Ausschweifung, Neid, Lästerung, Hochmut, Torheit“ (S. 28). Was Kinder also sagen und tun, spiegle wider, was sich in ihren Herzen abspiele. Am Verhalten des Kindes erkennen die Eltern, dass es Korrektur benötige. „Die Nöte deines Kindes sind viel grösser, als dass nur sein Verhalten falsch wäre“ (S. 29). Gottes Gesetz fordere, dass Eltern Korrekturen anbringen und Zucht und Ordnung einfordern. Die richtigen Fragen hierzu lauten: „Wie ist sein (des Kindes) Herz konkret auf die Abwege gekommen, die dieses Verhalten erzeugte? Wie konnte sein Herz so abtrünnig werden, dass es ein solches Verhalten erzeugte? Auf welche charakteristische Weise hat seine Unfähigkeit oder Weigerung, Gott zu erkennen, zu vertrauen und gehorsam zu sein, zu falschem Verhalten und Reden geführt?“ (S. 30).

Tripp beschreibt immer wieder Szenen von Auseinandersetzungen zwischen kleinen Kindern, die sich z.B. um ein Spielzeug streiten. Vermitteln, verhandeln, erklären nützen hier nichts, weil dies angeblich nur aufs Verhalten ziele. Tripp: „Du hast die Absicht, die Sünde deines Kindes zu demaskieren, und willst ihm helfen zu verstehen, wie es ein Herz widerspiegelt, das sich von Gott abgewandt hat“ (S. 31). Ein Fehler, den Eltern oft begingen, sei, dass sie in ihren Kindern nicht Menschen sehen, die „sich entschieden hatten, zu sündigen“ (S. 42). Gehorsam bedeutet, dass ein Kind das ihm Aufgetragene tut, ohne Widerspruch, ohne Einwände und ohne Verzug.

Unbedingte Notwendigkeit der Ausrichtung auf Gott

Kinder beten entweder Jahwe an oder sie verehren Götzen. Als solche Götzen des Herzens gelten beispielsweise Menschenfrucht, Begierde, Leidenschaft und Stolz. Gottlose Menschen besäßen zwar die eindeutige Offenbarung von Gottes Wahrheit, unterdrücken sie aber. Der Mensch müsse sich zwischen zwei Wegen entscheiden. „Selbst ein Kind, das noch im Mutterleib ist oder das gerade geboren wurde, ist eigensinnig und sündig“ (S. 47), denn es sei nicht so, dass man erst durch sündiges Verhalten zum Sünder werde. „Deine Kinder sind niemals moralisch neutral, nicht einmal als gerade auf die Welt gekommene Babys“ (S. 47). Eltern dürfen „niemals den falschen Schluss ziehen, dass seine (des Kindes) Probleme lediglich ein Mangel an Reife sind“ (S. 50). Ungehorsam ist gemäss Tripp also nicht reifebedingt, sondern zeigt den Götzendienst im Herzen des Kindes auf.

Die Rolle der Eltern – das richtige Verständnis von Autorität

Gott habe es so bestimmt, dass sich das Leben seiner Geschöpfe in einem Gefüge von Autoritäten vollziehe. Eltern üben Autorität als Gottes Repräsentanten aus. Sie müssen von den

Kindern Gehorsam einfordern, denn Gott habe es ihnen geboten, dass sie gehorchen und sich unterordnen. „Das Evangelium befähigt dich und deine Kinder, das Schlimmste zu sehen – die Sünde, eure Schlechtigkeit und eure Schwäche – und doch Hoffnung zu finden, weil die Gnade so mächtig ist“ (S. 23).

Die heutige Kultur habe kein biblisches Verständnis von Autorität. Die gesellschaftlichen Autoritäten, die sich von Vereinbarungen ableiten, provozieren geradewegs Rebellion oder Unterwürfigkeit. „Wenn wir unseren Kindern erlauben, unabhängige Entscheider zu werden, geben wir ihnen eine falsche Idee vom Freisein und eine irrige Vorstellung von Freiheit. Freiheit findet sich nicht in Unabhängigkeit, sondern in Gehorsam“ (S. 55). Gott hat die Eltern berufen, zu unterweisen, fürsorgen, korrigieren und disziplinieren.

Erziehungsvorstellungen in der Gesellschaft – unbiblische Ziele

Tripp beschreibt immer wieder Beispiele, die aufzeigen sollen, wie beschränkt heutige Erziehungsansätze sind und wie sehr sie die wahren Bedürfnisse des Kindes verkennen. Moderne Erziehung beschränke sich darauf, für die Kinder zu sorgen und dass sie funktionieren.

In einem Kapitel über unbiblische Ziele führt Tripp verschiedene Erziehungsziele aus, die Eltern verfolgen können. Die Beispiele werden jeweils auf die Spitze getrieben, sodass man sie als Leser und Leserin nicht gutheissen kann. Eltern, die den Fokus auf die Entwicklung bestimmter Leistungen legen (z.B. Sport), werden als erfolgsgehetzte Eltern dargestellt, die ihre Kinder von einem Anlass zum anderen schleppen. Eltern, die das Selbstwertgefühl des Kindes und das Vertrauen in sich selbst fördern wollen, werden als Eltern gezeichnet, die ihr Kind psychologisch anpassen wollen und sich irgendwelche Dinge aus der Pop-Psychologie zusammenbasteln. In den Augen von Tripp scheint es keine seriösen Alternativen zur bibelorientierten Erziehung zu geben. Wer was anderes versucht, macht es bestimmt verkehrt. Eltern würden oft einen bequemen Erziehungsweg wählen, um sich selber ein schönes Leben zu machen, sie setzten das Kind der Verdorbenheit aus und so weiter. „Kein Wunder, dass wir unsere Kinder verlieren“ (S. 79). Meinungen von pädagogischen Fachpersonen, auf die sich Tripp in reduzierter oder leicht spöttischer Weise bezieht, werden als „Experten“ (in Anführungszeichen) bezeichnet, psychologische Ansätze als Pop-Psychologie oder als reine Konditionierungsansätze und Anleitungen für Psychodruck dargestellt. Man fragt sich, welche Bücher Tedd Tripp hier gelesen hat.

Aber auch evangelikale Eltern, die sich z.B. auf ein Übergabegebet konzentrieren, können falsch liegen, weil sie einem Selbstbetrug aufsitzen. „Du kannst nie mit absoluter Sicherheit wissen, ob dein Kind errettet ist“ (S. 75). Er kritisiert Eltern, die ihre Kinder beispielsweise nicht an eine öffentliche Schule schicken möchten, weil sie dort „einem säkularen Humanismus ausgesetzt“ seien. Gleichzeitig würden sie die Kinder aber in eine Tanzschule schicken und sie damit den „unbiblischen Ideen von Schönheit“ aussetzen. „Kinder müssen die Tücken ihres eigenen bösen Herzens verstehen. Sie müssen die Gefahr kennen, die darin liegt, sich selbst zu vertrauen“ (S. 86).

Die Heilige Schrift warnt vor der dem Einfluss Gesellschaft, so der Titel eines Kapitels. „Wenn deine Erziehungsziele irgendwas anderes sind, als deinen Kindern zu helfen, ‚Gott zu verherrlichen und sich seiner für immer zu erfreuen‘, dann erziehst du sie, wie sie in ihrer Gesellschaft nach deren Bedingungen leben können“ (S. 79).

Biblische Methoden – Kommunikation und Züchtigung

Biblische Erziehung enthält gemäss Tedd Tripp zwei wesentliche Elemente. Das eine sei die gehaltvolle, warme, liebevolle und inhaltsreiche Kommunikation, das andere die Züchtigung. Die innige Kommunikation soll verhindern, dass die Züchtigung „kalt und tyrannisch“ ausgeführt wird. In einem „ehrlichen Rahmen“ wird das Kind verstanden und gezüchtigt. Die Arten der Kommunikation umfassen Ermutigung, Korrektur, Tadel, flehentliches Bitten, Belehrung und Warnung.

Disziplinieren und Züchtigen – heilen, nicht strafen

„Du hast deinem Papa nicht gehorcht, oder?“

„Nein“.

„Kannst du dich daran erinnern, was Gott sagt, was Papa tun muss, wenn du ungehorsam bist?“

„Du musst mich strafen?“

„Das ist richtig, ich muss dich strafen. Wenn ich es nicht täte, wäre ich Gott ungehorsam. Du und ich, wir würden beide etwa falsch gemacht haben. Das wäre nicht gut für dich und nicht gut für mich, oder?“

„Nein“.

Tripp betont immer wieder, dass es beim Züchtigungsauftrag Gottes nicht darum geht, dass jemand sein Kind in „fleischlichem Zorn“ unkontrolliert diszipliniert. Auf keinen Fall im Affekt ‚reinschlagen - so treibe man das Kind nur „in die Arme götzendienerischer Menschenfurcht“, und es lerne nicht Gottesfurcht. Kinder sollen lernen, Zurechtweisung anzunehmen, nicht weil Eltern Recht haben, sondern weil Gott sagt, dass „Stock und Tadel Weisheit geben“.

Eltern sollen im Sinne einer Wiederherstellung züchtigen, wenn Gottes Anspruch verletzt wurde. Das Ziel der Züchtigung sei Heilung. Korrektur bringe das ungehorsame Kind auf den Pfad des Gehorsams zurück. Nach Tripp geht es nicht um eine Balance zwischen Disziplinierung und Liebe. Er schreibt: „Disziplinieren ist ein Ausdruck von Liebe“. Zitiert werden die bekannten Passagen aus den Sprüchen wie „Denn wen der Herr liebt, den züchtigt er wie ein Vater den Sohn, den er gern hat“ und „Wer seine Rute schont, hasst seinen Sohn, aber wer ihn liebhat, züchtigt ihn beizeiten“ (S. 66).

Nun beginnen Tripps Ausführungen zum Züchtigungsbegriff, dies wohl als Reaktion auf die heftige Kritik an der vorgängigen Ausgabe seines Buches. Der deutsche Begriff Züchtigung werde heute sehr selten benutzt und wenn, dann fast ausschliesslich negativ. Viele würden mit dem Begriff Zorn, Gewalt und menschenverachtende Strafen verbinden. „Genau das meine ich nicht“ (S.66f), beteuert Tripp. Ein solches Verhalten der Eltern sei ein Fehlgriff an den Kindern, der Gott missfalle. Man müsse den Begriff in einer biblischen Bedeutung verstehen: „Züchtigung ist eine erzieherische Massnahme zum Wohl der zu korrigierenden Person. Im Gegensatz zum Strafbegriff betont die ‚Züchtigung‘ die Wiederherstellung und die heilende Wirkung der gegebenen Konsequenzen“ (S. 67). Während die Strafe abschrecke, solle Züchtigung die Kinder innerlich verändern. Eine eigentliche Bestrafung für sündiges Verhalten brauche es nicht, denn die Strafe für die Sünde sei der ewige Tod. Für Tripp sind Disziplinierung und Züchtigung „der grösste Ausdruck der Liebe“ (S. 67).

Bis zur Mitte des Buches hält sich Tripp betreffend körperlicher Züchtigung etwas bedeckt, führt aus, dass Zucht im Grunde „Ziehen/ Erziehen“ bedeute, schreibt den Begriff Rute stets in Anführungszeichen, sodass man geneigt wäre, hier eine Relativierung zu vermuten. In der Mitte des Buches kommt Tripp dann im Kapitel *Biblische Methode Nr. 2: die „Rute“* zur Sache.

Das Kapitel beginnt mit einem traurigen Beispiel eines kleinen Mädchens, das mit ihrer Puppe eine Erziehungsszene nachspielt: „Du warst Mama nicht gehorsam. Deshalb muss ich dir jetzt einen Klaps geben. Du weißt, mein Schatz, dass ich nicht wütend auf dich bin, aber du musst lernen, gehorsam zu sein“ (S. 144), wird das vierjährige Mädchen zitiert.

Das Beispiel dient Tripp als Einstieg in seine Ausführungen, dass biblisch orientierte Züchtigung nicht mit Misshandlung gleichzusetzen ist und sich auch nicht nach Misshandlung anhört – jedenfalls wirke das zitierte Mädchen mit der Puppe nicht so –, „dennoch hält unsere Gesellschaft jegliche Form körperlicher Erziehungsmassnahme für grausam und falsch“ (145).

Tripp kann verstehen, wenn Eltern Mühe mit körperlichen Massnahmen bekunden, er vermutet, dass sie vielleicht selber als Kinder misshandelt wurden und Disziplinierung nur im Zusammenhang mit unkontrolliertem Affekt kennen. Zudem: „Ich befürchte, dass die meisten kritisch gegenüber körperlicher Erziehungsmassnahmen eingestellt sind, weil sie aus der Mode sind oder zu ihrem Stil nicht passen“ (S. 145). Tripp verweist auf die rasche Gesetzesänderung im Bereich körperliche Erziehungsmassnahmen in Deutschland – die Gesetze ändern sich wie die „Farben in der Modewelt“. Aber Gut und Böse ändern sich nicht, weil Gott sie definiert habe. Die ‚Rute‘ sei im Moment eine unmoderne Form der Disziplinierung. „Heute leben wir in einer Zeit, in der viel über Menschenrechte und Menschenwürde gesprochen wird, und in der die Ansicht vertreten wird, dass es steinzeitlich ist, Kinder körperlich zu züchtigen“ (S. 146).

Und wieder ein kleiner Seitenhieb in Richtung evangelikale Community: „Auch in unseren Gemeinden haben viele keine Vorstellung von echter, körperlicher Disziplinierung, die biblisch, wohl überlegt, massvoll und in Liebe angewendet wird“ (S. 147).

Das Problem des Kindes ist, dass es ein Sünder ist

Als Kern des Problems ortet Tripp die angebliche Tatsache, dass Kinder nicht moralisch neutral zur Welt kommen (dann bräuchten sie ja nur Orientierung), sondern mit einem abgründigen Herzen: „Das Problem des Kindes liegt nicht im Informationsmangel. Sein Problem ist, dass es ein Sünder ist. Es gibt Dinge im Herzen des süssesten Babys, die, wenn man es ihnen erlaubt aufzublühen und Frucht zu bringen, das Kind ins Verderben führen wird“ (S. 147) – und genau für diesen Kontext, wo es nicht mit blossem Reden getan ist, sei die Rute gedacht. Die Sätze eines Dreijährigen beginnen mit „Ich will“ – wie ein Tor lebe das Kleinkind nach „seinen unmittelbaren Lüsten, Begierden, Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten“. Eltern sollen sich vom süssen Lächeln oder einem zerzausten Haarbüschel aber nicht täuschen lassen.

Züchtigung als Rettungsaktion vor dem geistigen Tod

„Das Kleinkind, das sich dagegen wehrt, Autorität im Leben anzuerkennen, befinde sich in ernster Gefahr“. „Du schlägst ihn (das Kind) mit der Rute, aber du errettest ihn vom Tode (Sprüche 23,14). Die Seelen der Kinder befinden sich in Todesgefahr – in der Gefahr des geistli-

chen Todes. Deine Aufgabe ist es, deine Kinder vor dem Tod zu retten. Der treue und rechtzeitige Gebrauch der ‚Rute‘ ist ein Rettungsmittel“ (S. 149). Biblisch orientierte Züchtigung ist also eine Art Notwehr oder Notbremse, die zu ziehen Eltern moralisch verpflichtet sind. Errettung vor dem geistigen Tod, der aus der im Herzen ungebändigten Rebellion erfolgt.

„Diese Art der Korrektur, die physisch unangenehm ist, vermittelt dem Kind Weisheit. Sie demonstriert ganz unmittelbar und spürbar, wie töricht es ist, sich aufzulehnen. Richtig angewandt, demütigt ein solches Korrigieren das Herz des Kindes und öffnet es der elterlichen Unterweisung“ (S. 150). Tripp gesteht ein, dass Züchtigung zwar Schmerz mit sich bringt, aber die „Frucht der Freude und Gerechtigkeit“ überwiegt.

Züchtigung aus Liebe und Treue zum Kind

Mit ‚Rute‘ seien Eltern gemeint, die im Glauben an Gott rechtzeitig, behutsam, massvoll und kontrolliert körperlich züchtigen. Züchtigung sei eine elterliche Pflicht, sogar ein Befehl: „Körperliche Erziehungsmassnahmen anzuwenden ist auch ein Akt des Glaubens“ (S. 151). „Die ‚Rute‘ ist aber auch ein Ausdruck der Treue gegenüber dem Kind“ (S. 152).

Tripp: „Häufig haben meine Kinder in meinen Augen Tränen gesehen, wenn es an der Zeit war, sie körperlich zu strafen. Am liebsten hätte ich es nicht getan, aber meine Liebe zu den Kindern drängte mich, zu diesem Mittel zu greifen.“ (S. 152)

Die Rute muss spürbar sein: „Es ist wichtig, dass dein Kind spürt, dass es diszipliniert wird. Es hilft nichts, wenn Windeln oder andere Kleidungsstücke das Disziplinieren zur Streicheleinheit machen“ (S.200). Das Schamgefühl der Kleinen solle dabei aber nicht durch unnötiges Entkleiden verletzt werden. „Ausserdem sollte man darauf achten, den körperlichen Kontakt aufrechtzuerhalten und das Kind liebevoll zu halten, um es zu disziplinieren“ (S. 200). Eltern sollen den Kindern während des Züchtigungsaktes sagen, wie sehr sie sie lieben und wie sehr es sie selber schmerzt, dies tun zu müssen. Nach Abschluss der Züchtigung soll eine Versöhnung erfolgen. Züchtigung bringe die Kinder zurück an den Ort der Segnung.

Manchmal bringt einmalige Züchtigung nicht den erwarteten Erfolg: „Wenn das Disziplinieren nicht die Frucht des Friedens und der Gerechtigkeit hervorgebracht hat, ist sie noch nicht vorbei. Manchmal mussten wir unseren Kindern sagen: ‚Schatz, Papa hat dich diszipliniert, aber du hast dich innerlich noch nicht untergeordnet, sondern bist wütend. Wir müssen noch einmal darüber sprechen, und wenn nötig wird es weitere Konsequenzen geben müssen“ (S. 201).

Tripp führt an verschiedenen Stellen aus, was die Rute nicht sein soll: kein Ausdruck für ungezügelter Temperament, kein Freibrief für beliebige Bestrafung, kein Ablassventil für frustrierte Eltern etc. Dies untermalt Tripp mit einem Beispiel, in dem ein Bub nach der Züchtigung Hand in Hand mit dem Vater aus dem Zimmer spaziert. Das Kind dürfe ferner nicht gedemütigt werden, daher soll Züchtigung nicht vor anderen Personen, sondern unter vier Augen geschehen.

Gesellschaft unterscheidet nicht zwischen Kindsmisshandlung und biblisch-orientierter Züchtigung

Im Kapitel „Weit verbreitete Einwände gegen die ‚Rute‘“ geht Tripp auf mögliche Bedenken von Eltern ein, die sich mit der Züchtigung schwer tun. Den Einwand „Ich liebe meine Kinder zu sehr, als dass ich sie schlagen könnte“ entkräftet er mit dem Argument, dass man das eigene Kind

durch ein derartiges Versagen (nicht zu schlagen) einer grossen Gefahr (geistiger Tod) aussetze. Es sei im Grunde Hass gegenüber dem Kind, der einen davon abhalte zu züchtigen.

„Ich habe Angst, das Kind zu verletzen“, so ein weiterer Einwand, entgegnet Tripp damit, dass man beim Züchtigen altersgerecht Mass halten solle – alles andere sei Kindsmisshandlung.

„Ich habe Angst, ihnen Gewaltanwendung beizubringen“ – Diese Gefahr besteht gemäss Tripp nur, wenn Eltern aus Wut oder Frust auf das Kind einschlagen. Von dieser unbiblischen Art müsse der „geduldige und gütige Gebrauch der ‚Rute‘“ unterschieden werden.

„Ich habe Angst, angezeigt zu werden“: Diese Bedenken müssen ernst genommen werden, warnt Tripp, auch wenn es vor Gott absolut richtig sei, das Kind körperlich zu züchtigen. Tripp kritisiert, dass das staatliche Gesetz nicht zwischen verwerflicher Kindsmisshandlung und angebrachter Züchtigung unterscheidet, sondern von gewaltfreier Erziehung spreche. Für eine gewaltfreie Erziehung sei auch er, Tripp, aber Züchtigung im Auftrag Gottes sei Errettung. Tripp bedauert, dass unsere Gesellschaft die biblische Erziehungslehre nicht kennt und daher alles vermischt und missversteht.

Der Anhang des Buches enthält ein Spezialkapitel zur historischen Entwicklung des elterlichen Züchtigungsrechts in Deutschland und zur Ratifizierung der UN-Kinderrechtskonvention. Tripp fällt auf, dass sich das ausdrückliche Recht der Eltern auf den Einsatz von körperlicher Züchtigung im Zeitraum von nur 100 Jahren zum Verbot hin verkehrt habe. Er bedauert, dass die UN-Kinderrechtskonvention nicht mehr zwischen körperlichem Missbrauch und „massvollen Züchtigungsmassnahmen durch Eltern“ differenziere (S. 276). Die Formulierung „Entwürdigende Erziehungs-massnahmen insbesondere körperliche und seelische Misshandlungen, sind unzulässig“ bedeutet für Tripp kein generelles Züchtigungsverbot, sondern richte sich nur gegen ein entwürdigendes Vorgehen. Und biblisch orientierte Züchtigung geschehe ja in liebevollem Respekt zum Kind. Tripp schliesst das Kapitel mit der Feststellung, dass Artikel 1631 Abs. 2 S. 2 BGB ein generelles Züchtigungsverbot gegenüber Eltern darstelle.

Schlussbemerkung

In der Neuauflage seines Buches versucht Tedd Tripp, der Kritik an seinem Buch „Eltern – Hirten der Herzen“ Rechnung zu tragen, indem er sich explizit gegen körperliche Misshandlung von Kindern ausspricht. Biblisch orientierte körperliche Züchtigung, die ebenfalls eine Art der Gewalt gegen das Kind ist, nimmt er aus diesem Themenkreis heraus. Er ist nach wie vor der Überzeugung, dass „liebevoller und massvoller Züchtigung“ ein notwendiges und erfolgreiches Erziehungsmittel ist, um Kinder im Herzen zu verändern und sie vor dem geistigen Tod zu bewahren. Die Neuauflage unterscheidet sich nicht wesentlich von der vorangegangenen Version.

17. November 2017/ infoSakta